



**Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und
Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises**

Schönermark, Gustav

Halle a.d.S., 1886

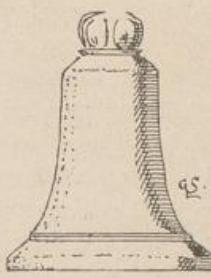
Wettin

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82861)

Wallwitz.

Kirchdorf, Filial von Petersberg, Station der Halle-Aschersleber Eisenbahn, 9 km nördlich von Halle gelegen. Der Ort war ehemals ein zum Decanat des Magdeburger Domcapitels gehöriges Obedienzdorf. Die Kirche ist im 18. Jahrhundert und vor wenigen Jahren wiederum ganz neu romanisirend gebaut. Sie besitzt ein messingenes Taufbecken, welches mit spätgotischen Ornamenten und mit unleserlichen Minuskeln geziert ist. Die Glocke von 0,74^m Durchmesser, Fig. 362 hat eine längliche Form, die sich unten stark verbreitert und ist ohne Inschrift; sie wird in das 15. Jahrhundert gehören. Die Glocke von 0,84^m Durchmesser hat 1678 M. Jacob Hoffmann in Halle gegossen.

Fig. 362.



Wettin.

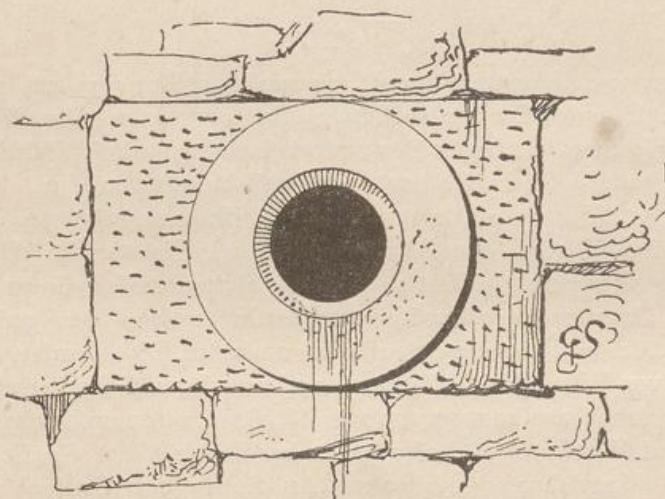
Stadt von 3230 Einwohnern mit (ehemaliger) Burg 15 km nordwestlich von Halle höchst malerisch am rechten Saalufer gelegen. Der Name scheint wendischen Ursprungs zu sein. Der Ort hieß ursprünglich Vidin und scheint mit dem der Stadt Vidin in Bulgarien gleichbedeutend zu sein. Zuerst findet sich, dass 785 zu Wittin ein castrum erbaut ist, dann wird der Ort 961 erwähnt, als Kaiser Otto I. den Zehnten des Gaues Neletici der Ulrichskirche zu Magdeburg schenkte.¹⁾ Wettin wird als civitas dieses Gaues bezeichnet und war der Hauptort der Grafschaft Wettin, welche den größern Theil des Pagus Nudzici und Neletici (Saalkreis) umfasste. Die Grafen von Wettin, die angeblich von Wittekind abstammen und aus deren Geschlecht das heutige fälsische Herrscherhaus hervorgegangen ist, starben 1290 mit Otto dem Grafen zu Brehna und Wettin aus; dieser hatte bereits 1288 die Grafschaft Wettin dem Erzstift Magdeburg geschenkt. An Stelle der Grafen von Wettin fassen auf der Burg besondere Burggrafen, deren Namen seit dem 12. Jahrhundert bekannt sind (s. von Dreyhaupt II. 790 u. f. w.), aber, da sie sich stets nur als die Burggrafen von Wettin bezeichnet haben, ist es unbekannt, aus welchem Geschlechte sie stammen; dem Sachsen-Spiegel zufolge sollen sie Franken gewesen sein. Als Wettin an das Erzstift gekommen war, fass auf der Burg statt des Burggrafen nur ein Burghauptmann. Unter den Burggrafen oder Hauptleuten standen wiederum adlige Burgmänner, deren Geschlechtsnamen und Lehnsgüter von Dreyhaupt II. 762 angeführt sind. 1441 verpfändete der Erzbischof Günther das Schloss Wettin und Krosigk an die von Ammendorf und von Trotha; 1446 aber löste der Erzbischof Friedrich beide wieder ein und gab das Schloss Wettin als Lehn halb an Coppe von Ammendorf, halb an Caspar aus dem Winkel. Die von Ammendorf nun, die auf dem Rothenburger Schlosse, welches sie sich erbaut hatten, wohnten,

¹⁾ Anm.: f. auch Österley: Wettin.

B. D. d. Bau- u. Kunstd. N. F. I.

starben 1550 aus und ihr Besitzthum ging an die Grafen von Mansfeld über, von denen es 1584 an den Herrn von Schönburg kam. Seit 1592 jedoch gingen diese Güter an die Kammer des Erzstiftes zurück. Das Geschlecht derer aus dem Winkel, eine Nebenlinie dessen von Kroisigk, erkaufte von dem Grafen Hans von Mansfeld auch noch die andere Hälfte des Wettiner Schlosses und wohnte in den Gebäuden auf der Südspitze des Berges. Diesen Gebäuden sowohl wie von der alten Burg, die auf dem höchsten Punkte des Felsens, also mehr nördlich lag und ehemals einen runden „stumpfen“ Thurm — im 18. Jahrhundert abgetragen — als Burgfried hatte, ist baulich Be merkenswerthes nur wenig übrig geblieben. Das aus dem Winkel'sche Schloss ist durchaus zu land-wirthschaftlichen Zwecken eingerichtet; es fallen unbedeutende Baureste des 16. Jahrhunderts auf z. B. ein Thurm mit Wendeltreppe, Fenstergewände, Schießscharten Fig. 363 und dergl. In seinem Be zirke lag die alte Burgkapelle S. Petri, welche seit 1185 erwähnt wird.

Fig. 363.



Schießscharte an der Westseite des Schlosses.

Die Burg zeigt äußerlich gegen Osten einen Erkner des 17. Jahrhunderts als das bedeutendste Stück anderer Details dieser Zeit. Im Innern ist sie modernen Bedürfnissen entsprechend umgeändert.

Die Häuser der Stadt Wettin gruppieren sich zum größern Theile östlich um die Burg, jedoch liegt auch eine Anzahl kleiner und nicht älter an der Saale entlang also westlich von der Burg. Das Weichbild der Stadt von Süden gesehen giebt wohl den schönsten landschaftlichen Prospect im ganzen Saalkreise.

Die Pfarrkirche S. Nicolai, die inmitten der Stadt liegt, ist im Schiff ein mit Strebepfeilern versehener spätgotischer Bau, an welchem nördliche Anbauten liegen. Dass die Kirche an der Stelle einer romanischen steht, geht daraus hervor, dass die untere Partie des Thurmes dieser Zeit angehört. Der romanische Thurm hat in spätgotischer Zeit einen Aufbau erhalten

und ist dann in der Renaissancezeit mit Backsteingiebeln und mit einem Dachreiter versehen. Von den nördlichen Ausbauten des Schiffes ist die mit einem spitzbogigen Tannengewölbe überdeckte Sacristei allein bemerkenswerth. An einem der südlichen Strebepfeiler hat die jetzt in der Sacristei befindliche Figur des Titelheiligen Nicolaus auf einer Console gestanden. Der Heilige ist als Bischof dargestellt, welcher in der Linken ein Buch, in der Rechten einen jetzt nicht mehr vorhandenen Gegenstand, ein Kirchenmodell oder wie von Dreyhaupt schreibt „auf einem Teller 5 Brodte“ hält. Die Haltung und der Faltenwurf ist ruhig und edel, die Arbeit vorzüglich, man spürt schon die Renaissance. Im Kircheninnern, welches bauliches Interesse nicht hat, ist zuerst der Altar zu besprechen. Er hat eine aus mehreren Steinplatten bestehende mensa mit Weihkreuzen. Es fand sich in der mittleren ein uneröffnetes Sepulchrum, dessen Sigillum aus einer bunten Marmorplatte bestand. Nach der Eröffnung sah man, in fast vergangenes Moos gebettet, ein spätmittelalterliches Thongefäß von hellgrüner Glasur und einer oben und unten sich verengenden, zweihenkeligen Form. Ein gold- und perlenverzierter, loser Stöpsel schloss den Hals des Krügelchens, dessen Inhalt Reliquienpartikel waren in seidene Zeugstückchen gehüllt und mit Pergamentstreifen versehen. Die auf den Pergamenten stehenden Namen der Heiligen, von denen die Reliquien stammen, waren theilweise schon in frühen Jahrhunderten des Mittelalters geschrieben. Ausser dem Siegel des Erzbischofs Erich von Magdeburg lag auch ein grösserer Pergamentstreifen, die Widmung enthaltend, bei dem Behältniss. Die Schrift lautete:

Anno domini M° CC° LXXXIX° Nonas Novembris consecratum est
hoc altare per venerabilem dominum Ericum sancte Magdeburgensis
ecclesie archiepiscopum in honore sancte crucis, sancte Marie vir-
ginis gloriose, sancti Nicolai confessoris et aliorum sanctorum.
Datum et actum anno et die predictis pontificatus nostri anno octavo.

Die Namen der Heiligen, deren Partikel das Sepulcrum enthielt, sind:

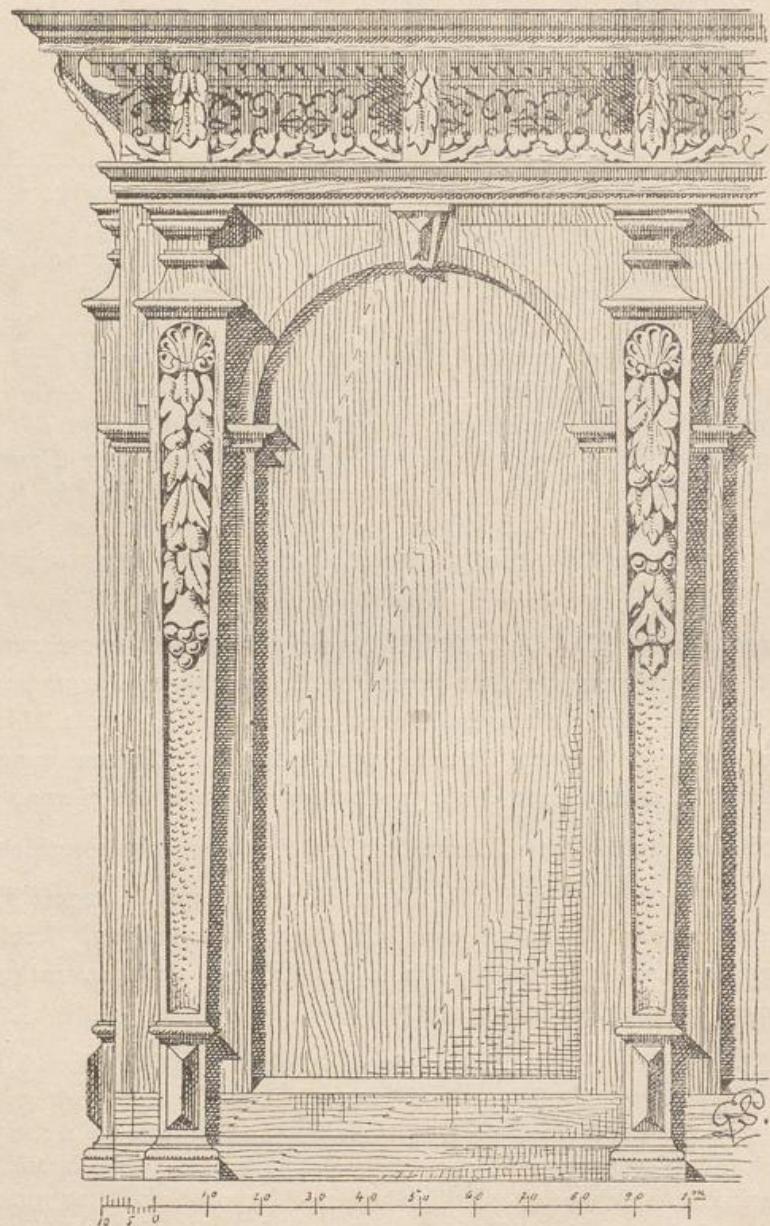
Sancti Bartolomei apostoli, Clenmentis, (de capi) te sancti Mauritii,
Blasii episcopi, Laurentii martiris, Pancratii martiris, Nicolai con-
fessoris, Leonardi, sancte Marie Magdalene, undecim milium vir-
ginum et aliorum Sanctorum.*)

Der Altaraufbau ist eine abschreckende Arbeit der Barockzeit. Südlich im Chor befindet sich eine Figur der Maria mit dem Kinde in Holz geschnitten. Die Haltung ist die der Slinie, die Gewandfalten sind flüssig, die Arbeit ist erst im 16. Jahrhundert gemacht und jetzt übermalt. Ebenso ist der hölzerne, lebens-große Crucifixus, welcher sich nördlich im Schiff befindet und eine gut proportionirte Holzarbeit der Renaissance ist, überweist. Die Kanzel ist 1611 gemacht; sie wird von der steinernen Figur des Moses, welcher die Gesetze-

*) Anm.: Das Behältniss mit seinem Inhalte sowie diese Legende nebst Siegel befinden sich jetzt im Provinzialmuseum zu Halle a. S.

tafeln hält, getragen und hat eine steinerne Fußbodenplatte mit Consolen, auch die Treppenwange ist von Stein; dagegen ist die Kanzelbrüstung von

Fig. 364.



Wandvertäfelung an der Südseite des Chores.

Holz und jetzt mit widrig grellen Oelfarben angestrichen. Ein nicht unschönes Schmiedeeisengeländer verziert den Eingang, welcher von zwei

Säulen mit Consolen, Gebälk und Attika reich ausgebildet ist. Im Friese steht: MDCXI, darunter auf der Platte:

GOTT UND SEINEM H: WORT ZV EHREN HAT DER EHRENVHEST
 VND . WOLWEISE HERR LIBORIVS SCHMIDT, BVRGERMEISTER
 ALHIER NEBEN DER THVGENTSAMEN SEINER EHELIGEN LIEBEN
 FRAWEN CHRISTINA DIESEN PREDIGERSTVEL VORFERTIGEN VND
 SETZEN LASSEN.

Als Bekrönung der Attika ist inmitten ein Wappen (Schimmel auf rothem Grunde) zu sehen, während rechts und links die Figuren Luthers und Melanchthons stehen. An der Treppenbrüstung sind von den Evangelisten S. Matthaeus mit dem Engel nur S. Marcus mit dem Löwen dargestellt, an der Kanzel S. Lucas mit dem Opferstiere, ferner sieht man die Auferstehung, die Kreuzigung mit Maria und Johannes, die Geburt — diese ist besonders gut sculptirt — und den letzten Evangelisten Johannes mit dem Adler. Die kräftigen aber noch nicht hohen Reliefs befinden sich in Feldern, zwischen denen Säulchen stehen; sie zeigen gute, richtige Verhältnisse und sind realistisch aufgefasst, doch fehlt ihnen dabei keineswegs eine gewisse Innigkeit des Gedankens. Auf dem Schaldeckel steht Christus. Erwähnenswerth ist die Holzvertäfelung der Wand südlich im Chor Fig. 364. Leider ist sie geweisst; man kann aber doch erkennen, dass sie aus verschiedenartigen Hölzern besteht und sogar Intarsien hat. Sie bildet die Rückseite eines Renaissancegestühles, welches übrigens nicht mehr vorhanden ist. Die Fläche wird durch hermenartige ionische Pilafter, die in nischenförmiger Vertiefung Laub- und Fruchtwerk haben, in Felder getheilt und solche werden jedes von einem Bogen noch einmal umrahmt. Ein vollständiges Gebälk von Consolen getheilt und mit aufgelegter, höchst zarter Laubsägearbeit im Friese verziert, bildet den oberen Abschluss. Man erkennt hier sogleich die Weise des genialen Künstlers, der auch in Halle die besten Holzarbeiten der Renaissance ausgeführt hat.¹ Eben dieser Meister hat auch angefangen, die Brüstung der inschriftlich 1614 eingebauten Holzemporen auszuschmücken. Man hat das herrliche Stück, welches er an der Südseite fertig gestellt und mit der üppigsten Bemalung ausgestattet hat, mit einem Bretterverschlage verdeckt, dadurch ist es dem Auge zwar entzogen aber gewiss trefflich erhalten. So viel sich erkennen lässt ist diese Kleinarchitektur wiederum in der bekannten Weise des Meisters disponirt. Durch hermenartige Pfeiler mit Gebälk werden Felder gebildet, die noch einmal von Bögen umrahmt sind. Der Meister aber wiederholt sich keineswegs, denn die Art der Durchbildung und die veränderten Proportionen geben wiederum ein eigenartig neues Werk. Die Glocke von 0,60^m Durchmesser hat eine längliche Form und trägt eine Umschrift in Majuskeln, die theilweise verkehrt stehen (also in den Mantel richtig stehend eingeritzt sind) und die der Unzugänglichkeit wegen nicht zu entziffern sind. Die Glocke wird ungefähr in die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts gehören. Die

¹ Namentlich die Bräutigamsstühle der Marktkirche und das Thalhauszimmer von 1594.

Glocke von 1,20^m Durchmesser hat folgende durch Einritzen entstandene Majuskelschrift:

VAS DAVS · hOD · SIGRA · PØ ÆLBS¹ ·) SALVA · SIG AVRA
· BERIGRA (Crucifixus mit Maria und Johannes?)

Fig. 365.



Aeußeres des Rathauses.

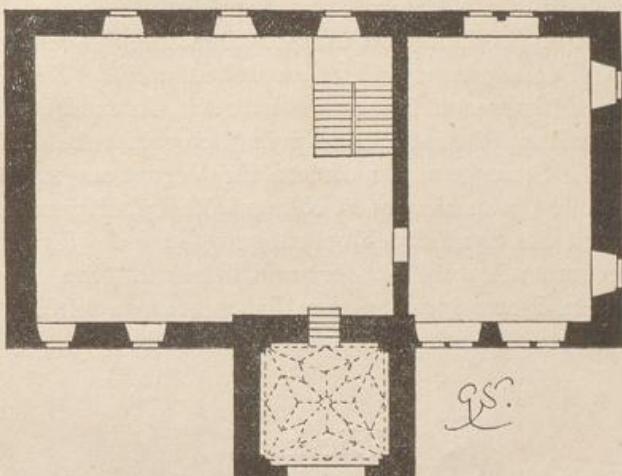
Die Entstehungszeit ist die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Glocke von 1,47^m Durchmesser ist 1840 von Joh. Heinrich Ulrich in Laucha gegossen.

¹ Offenbar für PLEBS, welches Wort oft unrichtig geschrieben worden ist.

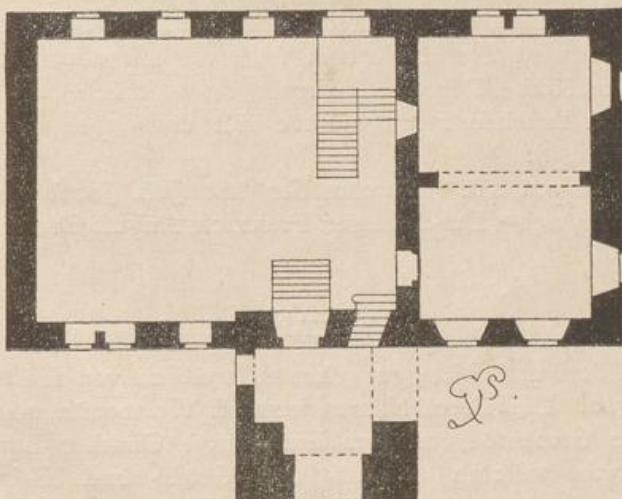
Auf dem Friedhof, der nördlich von der Stadt liegt, sind einige Renaissancegrabsteine beachtenswerth.

Die Profanbauten Wettin haben außer einigen Holzgesimsen des 16. Jahrhunderts keine merkwürdigen Kunstformen. Beachtung verdient allein das

Fig. 366.



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m



Rathaus: Grundriss des Erdgeschoßes und ersten Obergeschoßes.

Rathhaus Fig. 365, welches zwar in neuester Zeit um ein Geschoss erhöht ist, auch im Innern Veränderungen erfahren hat, übrigens jedoch die ursprüngliche Anlage noch erkennen lässt. Das Rathaus ist erst 1660, wohl an der Stelle eines älteren, gebaut. Seine Bestimmung verräth sich fogleich durch einen starken Thurm vor seiner Front; derselbe ist unten vierseitig und wird oben achtseitig. Ein Haubendach mit vier Erknern an der Sohle und einer zwiebelspitzigen Laterne auf der Mitte bedeckt ihn. Die Ausführung ist in Porphybruchsteinen mit Sandsteinsimmen -- jetzt sehr zerstört -- geschehen. Die Detailformen sind ganz unbedeutend. Der Grundriss, ein längliches Viereck hinter dem Thurme, wird auch die aus Fig. 366 ersichtliche Scheidung in zwei Haupttheile schon ursprünglich gehabt haben. Der grössere Raum war für die Sitzungen, der andere für Verwaltungszwecke (Bureaux) bestimmt. Das mit einem zierlichen Netzgewölbe überspannte Obergeschofs des Thurmes wird das Syndicatsstübchen gewesen sein. Erwähnt mag auch ein Tisch im Rathause werden, der eine steinerne, von eingelegter Holzarbeit eingerahmte Platte hat und dem Jahre 1644 angehört. Ein gemalter Glaspokal des Rathes ist 1663 gemacht.

Wieskau.

Kirchdorf, Filial von Krosgk und Rittergut, 17 km nördlich von Halle an der Fuhne gelegen. 1194 wird die Wassermühle als dem Kloster zum Neuen Werk bei Halle gehörig von dem Papste Coelestin III. bestätigt. Im 15. Jahrhundert sind dort zwei Rittergüter gewesen im Besitze derer von Krosgk und von Trotha; der Besitzwechsel ist bei von Dreihaupt II 966 zu ersehen. Die Kirche, im Osten des Dorfes gelegen, ist 1756—57 gebaut an Stelle einer älteren, von welcher die untere Thurmpartie sich erhalten haben wird. Der Grundriss ist oblong und die Bauformen sind unbedeutend. Nennen wollen wir nur zwei Leuchter von 1660. Auf dem Boden der Schule liegen drei farbige Holzfiguren, Heilige des ehemaligen Altarschreines, nämlich die mit dem Kelche wird der h. Norbert sein, die mit dem Rade Katharina und die mit dem Korbe Dorothea. Ferner befindet sich dort eine grössere Figur, die einen Drachen in der Linken hält und daher als die heil. Margarethe anzusehen ist.

Die Glocke von 0,60^m Durchmesser hat Joh. Jacob Hoffmann 1684 gegossen, die von 0,96^m Durchmesser Friedrich August Becker in Halle im Jahre 1759.

Wörmlitz.

Pfarrkirchdorf und Rittergut 3 km südwestlich von Halle am rechten Saalufer gelegen. Die ältere Namensform ist Wormenitz oder Wörmenitz. 1438 erhält die Gemeinde von dem Erzbischofe Günther Land geschenkt. Von dem Dorfe, welches ehemals aus Groß- und Kleinwörmlitz bestand, ging das letztere ein, als 1636 ein Regiment kaiserlicher Reiter von 1000 Pferden drei Wochen lang hier Quartier hatte und das Dorf